

Der Chef setzt sich zur Ruhe und hinter's Steuer

Robert Fürst Nach fast 30 Jahren geht der Betriebsleiter des Busbetriebs Region Solothurn BSU in Pension

VON WOLFGANG WAGMANN

«Ich war ein bisschen gespalten in Sachen Bus», erinnert sich Robert Fürst noch gut an den August 1983, als er in Solothurn sein Büro als BSU-Betriebsleiter am Hauptbahnhof bezog. Nach 15 Jahren bei den SBB inklusive der «Isebähler»-Lehre und einem knappen Jahr bei der damaligen Solothurn-Zollikofen-Bern-Bahn SZB war er für die neue Funktion angefragt worden. «Zuerst habe ich drei Wochen geschmeckelt, ob ich mit den «Gummiredli» etwas am Hut hätte.» Robert Fürst hatte und blieb. Denn es war gerade einiges im Gange: «Damals erfolgte die Ablösung des Fahrzeugparks von Hess-Bussen zu jenen der Firma FBW mit Hess-Aufbau.» Weitere spannende Aufgaben folgten. So die Umstellung der beiden Bahnlinien Solothurn-Herzogenbuchsee und Solothurn-Büren auf den Busbetrieb Mitte der neunziger Jahre. Spannend auch, weil neue Partner auftauchten: «Auf der Bürenlinie fuhren wir zuerst für die SBB.» In Solothurn tauchten asm-Busse aus dem Oberrhein auf, aus dem Leber-

«Zuerst habe ich drei Wochen geschmeckelt, ob ich mit den «Gummiredli» etwas am Hut hätte.»

Robert Fürst, Pensionierter BSU-Betriebsleiter

berg Grencher BGU-Busse. 1989 bereicherten erste Gelenkbusse die BSU-Flotte, «und ab 2004 hatten wir nur noch Niederflerbusse im Einsatz.

«Dafür sind wir nicht zuständig»

Der BSU wuchs nicht nur quantitativ (vgl. Kasten), sondern auch qualitativ. Taktverbesserungen und zusätzliche Linien standen im Konflikt mit dem wachsenden Individualverkehr. «Als Kleinstadt sind wir aber ganz gut bedient mit Busspuren und gesteuerten Lichtsignalanlagen. Langenthal zum Beispiel hat gar nichts Derartiges. Da hat bei uns der Kanton auch



Robert Fürst hat fast 30 Jahre lang den Busbetrieb Region Solothurn BSU als Betriebsleiter begleitet. WW

mit dem Einrichten von Pfortneranlagen schon sehr gut zum ÖV geschaut.»

Die bei Autofahrenden gar nicht beliebten Bus-Haltestellen mitten auf der Strasse oder gar bei Kreiseln lagen jedoch nicht in Fürsts Kompetenz: «Dafür sind wir nicht zuständig. Das haben Verkehrsplaner ausgeheckt.» Verständnis für Wartende hinter dem Bus hat er insofern, weil dieser oft länger hält als erwünscht: «Wir müssen noch im Bus Billette verkaufen, weil uns das Geld für Ticket-Automaten an jeder Haltestelle fehlt.»

«Wir haben noch Ketten»

Aufregende Momente gabs für Robert Fürst jeweils auch bei Winterbrüchen – die grösste Gefahr für den regulierten Kursbetrieb. «Dann steigen viele, die sonst nicht ÖV-Nut-

zer sind, auf den Bus um. Und wollen natürlich trotz Schnee erst recht pünktlich transportiert werden.» Im Gegensatz zu Bern oder Zürich, wo es im Winter ab und zu Betriebseinstellungen gibt, musste Fürst in Solothurn erst ein Mal dieses drastische Mittel ergreifen – «damals kam es zu Eisregen». Ansonsten gilt für den BSU ein Patentrezept: «Wir haben noch Ketten», schmunzelt Robert Fürst.

Ein anderes Problem: Die Schwarzfahrer und Randalierer. «Die Chauffeure werden geschult, und in jedem Bus ist eine Videokamera vorhanden.» Zugespielt hätten sich die Risiken mit den Moonliner-Fahrten, bei denen Robert Fürst in Richtung Bucheggberg manchmal selbst am Steuer ist. «Doch die jungen Leute sind grösstenteils sehr anständig.» Die Schwarzfahrer-

oder vielmehr «Unregelmässigkeitsquote» sei bei 3,9 Prozent relativ konstant. «Am schlimmsten ist es im städtischen Bereich auf Kurzstrecken; in ländlichen Gebieten kommt das Schwarzfahren weniger häufig vor.» Dabei seien die Kontrollen, ausgelagert an den RBS, ausgeweitet worden: 2011 wurden auf 5600 Buskursen 81 000 Fahrgäste kontrolliert.

Was die Zukunft bringt

«Das Liniennetz vergrössert sich wohl kaum mehr. Was wir gerne hätten, wäre ein dichter Takt», schaut Robert Fürst in die BSU-Zukunft. Doch der Kanton müsse sparen, es komme auch darauf an, wer das Bau-Departement führe. «Walter Straumann war sehr ÖV-affin.» Derzeit beschäftige den BSU auch ein EDV-Projekt, das

Der BSU in den 30 Jahren

Der Busbetrieb Solothurn BSU hat sich in den fast 30 Jahren, in denen Robert Fürst als Betriebsleiter wirkte, massiv verändert. Angefangen bei den beförderten Personen, die von 2,9 auf 6,6 Mio. angewachsen sind, also um mehr als das Doppelte. «Damals befuhren wir mit 30 Bussen ein Streckennetz von 60 Kilometern, heute sind es 150 Kilometer, also auch mehr als doppelt so viele», blickt Robert Fürst zurück. Die Fahrzeugflotte habe sich nicht derart vergrössert – sie zählte 2011 nämlich bloss 39 Einheiten – hingegen sei der Personalbestand von 56 auf 105 Leute inklusive des Garagenpersonals in Zuchwil angewachsen. 1983 waren auch erst sechs Buslinien in Betrieb, heute sind es deren zehn. Der Schub beim BSU ist vor allem auf die Strategiemassnahmen von «Mehr Bus» 2008 zurückzuführen. Dadurch wurden 2,2 Mio. Passagiere mehr generiert. Eher kurios ist dagegen eine Reduktion des BSU-Bestandes: Bei Fürsts Amtsantritt zählte der Verwaltungsrat sage und schreibe 26 Köpfe. Durch eine Statutenrevision wurde der «Wasserkopf» auf noch 9 Personen verringert. (WW)

Echtzeit-Informationen liefert – man sehe auf einem Online-Fahrplan, wann der Bus komme. Auch sei man daran, Busse mit Bildschirmen auszurüsten, «darauf sind die Anschlussverhältnisse an den Bahnhöfen ablesbar».

Gestern hat Robert Fürst sein Büro verlassen; am Steuer von Bussen wird er aber weiterhin anzutreffen sein. In Moonlinern etwa oder «zu 30 Prozent auf Fahrten fürs Kinderheim Bachtelen in Grenchen». Fünf Jahre will der nun 64-Jährige noch Chauffeur sein, «dann gebe ich meinen Bus-Ausweis definitiv ab.» Was aber Robert Fürst nie ganz loslassen wird, ist seine Liebe zur Musik. Der frühere Dirigent mit vielen Stationen möchte jedoch wieder aktiver selbst Musik machen. «Ich helfe mit der Trompete dort aus, wo ich früher dirigiert habe.»

Wenn gruselige Funde näher untersucht werden

Hinrichtungen Die unlängst in Feldbrunnen gefundenen Skelette sorgen weiterhin für Gesprächsstoff – auch im Alten Zeughaus.

VON KATHARINA ARNI-HOWALD

Die Möglichkeit, mit einem Kriminaltechniker und einem Gerichtsmediziner ein Feierabendbier zu trinken, ergibt sich nicht jeden Tag. Das Team des Alten Zeughauses machte es im Rahmen der laufenden Ausstellung «Das Museumsobjekt im Fokus» möglich und freute sich über die zahlreichen Besucher.

Im Zentrum standen einmal mehr die beiden Richtschwerter, die für die Exekution von drei Männern und einer Frau infrage kamen. Die vier Ske-

«Der Beweis war ein glatt durchtrennter Halswirbel.»

Christian Lanz, Kantonsarzt

lette wurden im vergangenen Juni in Feldbrunnen gefunden. Wie Kriminaltechniker Heinz Eggmann von der Kantonspolizei Solothurn bekannt gab, sind die kriminaltechnischen Untersuchungen mittlerweile abgeschlossen. Während das eine der beiden untersuchten Schwerter für die



Das Beweismaterial von Feldbrunnen: Diese glatt durchtrennten Halswirbel belegen die Hinrichtung durch ein Richtschwert. FELIX GERBER

Hinrichtung nicht infrage kommt, kann mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass es sich beim zweiten im Alten Zeughaus aufbewahrten Objekt um das gesuchte Schwert handelt. «Das Spurenbild des Schiffs und einzelne individuelle Merkmale stimmen mit den gefundenen Knochen überein», erklärte Eggi-

mann. Eine hundertprozentige Sicherheit sei deshalb nicht möglich, weil die Knochen zu lange nicht entdeckt worden seien und eine Zersetzung stattgefunden habe.

Eggmann demonstrierte eindrücklich, wie in der Kriminaltechnik stumme Zeugen zum Reden gebracht werden. Um herauszufinden,

ob tatsächlich eines der Schwerter in Feldbrunnen im Einsatz war, wurden die Spuren auf einen Seifenblock reproduziert, abgeformt und danach mit einem Vergleichsmakroskop untersucht und verglichen. Eine DNA-Analyse kam laut Eggmann nicht infrage, weil diese Methode den Fundgegenstand zerstört hätte.

Die Analyse des Kantonsarzts

Wo Kriminaltechniker am Werk sind, fehlt in der Regel auch der Gerichtsmediziner nicht. Kantonsarzt Christian Lanz war als einer der Ersten an der Fundstelle und fand dort heraus, dass es sich nicht, wie anfänglich angenommen, um Tiere, sondern um Menschen handelte, die durch das Schwert hingerichtet und in einer Grube verscharrt worden waren. «Der Beweis war ein glatt durchtrennter Halswirbel», sagte Lanz. Dass Knochenteile fehlen, führte der Gerichtsmediziner auf Leichenschändungen zurück. «Im Mittelalter wurden Knochen eine magische Bedeutung zugeschrieben.» Auch das Fett der Hingerichteten wurde – meist durch den Scharfrichter selbst – verkauft und für Arzneimittel weiterverwendet.

Weitere Abklärungen liegen nun bei der Kantonsarchäologie. Da es nur alle paar Jahre eine Hinrichtung gab, ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass den Skeletten auch Namen zugeordnet werden können.

Nachrichten

Obach-Knoten Der Regierungsrat gibt Okay

Der Regierungsrat hat den Erschliessungsplan zur Entlastung West im Bereich des Knotens Obach (Oberhofstrasse/Westtangente) genehmigt und damit die Baubewilligung erteilt. Eine Einsprache hatte die Firma Glutz AG zuvor zurückgezogen. (MGT)

Naturmuseum Hotels für Insekten werden gebaut

Im Rahmen des internationalen Museumstags von morgen Sonntag werden im Naturmuseum Insekten-Hotels gebaut. Diese dürfen selbstverständlich mit nach Hause genommen werden. Die offene Werkstatt richtet sich an Erwachsene und Familien und ist von 11 bis 13 Uhr und von 14 bis 16 Uhr geöffnet. (MGT)

«Orgel um 12» Junger Organist aus Baar

Das fünfte Orgelkonzert der Konzertreihe «Orgel um 12» gibt der junge Organist Jonas Herzog aus Baar in der Jesuitenkirche Solothurn. Er spielt heute Mittag ein halbstündiges Rezital mit Werken der drei barocken Meister Pachelbel, Pasquini und Muffat. Das Konzert beginnt um 12 Uhr. Der Eintritt ist frei, es wird eine Kollekte erhoben. (MGT)